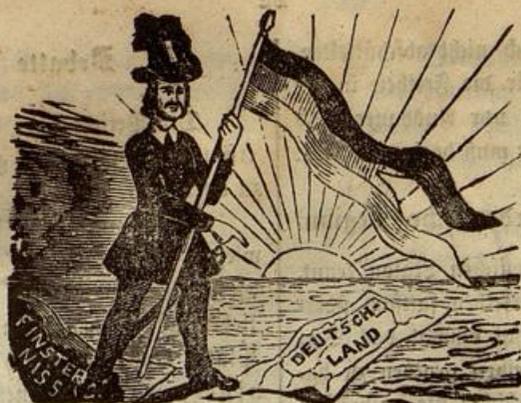
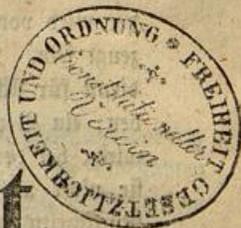


Der Wiener Student erscheint täglich mit Ausnahme der Montage. Jedes einzelne Blatt kostet 4 kr. S. M. Auch kann man sich ein Heftchen, oder eine Kasse Nr. 130. Von 1. Okt.



tober wird Pränumeration angenommen mit 24 kr. S. M. pr. Monat. Einrückungen aller Art werden angenommen mit der Gebühr 4 kr. S. M. pr. Zeile für dreimaliges Einschießen.



Wiener Student.

Volkblatt. Geschrieben im Interesse des Volks

von

Mülke und **Waldeck**,
Garden der akademischen Legion.

Motto: Gleiche Rechte
allen Ständen.

Fest:
Kath. } Cosmus u. D.
Prot. }

Nr. 6.

Wien, den 27. September.

1848.

Wir laden hiermit unsere Leser auf die Pränumeration unseres Blattes für den Monat Oktober ein. Der Pränumerationspreis beträgt sammt Zusendung in das Haus 30 kr. S. M. pr. Monat. Vierteljährig 1 fl. 30 kr., halbjährig 3 fl., ganzjährig 6 fl., im Ausgabsorte selbst abholt, monatlich 24 kr. S. M. Der Austräger übernimmt die Pränumeration durch die Angabe des Namens und Wohnortes auf einen Bogen verzeichnet, wo Tags darauf das erste Blatt sammt Pränumerationskarte den resp. Herrn A. und B.

Darstellung der jetzigen Zeit.

Kaum 200 Tage sind verflossen, und es ist mehr geschehen, als seit zwei Jahrhunderten, seit dem westphälischen Frieden. Im Westen ist ein mächtiger Thron gestürzt, aus dessen Trümmern sich die Freiheit einen Sitz gezimmert hat. Im Nachbarlande ist man endlich einmal zur Einsicht gelangt, daß sich das alte Sprichwort bewahrheitet: Concordia res parvae crescunt, discordia maximae dilantur (durch Eintracht wachsen kleine Staaten, durch Zwietracht zerfallen die größten). Im Osten von diesen beiden Reichen, in Oesterreich ist man endlich der Willkürherrschaft entgegengetreten, und man hat eine gemeinschaftliche Regierung des Volkes und Fürsten eingeführt. Die Ideen, welche früher kaum die größten Gelehrten zu fassen wagten, haben sich verwirklicht; würden sie auferstehen, so würden sie die Ideale finden.

Auch in das finstere Reich des Nordens werden die Strahlen des Lichtes bringen, welches im Westen ist ange-

zündet worden. Aber damit das Licht die ganze Welt erleuchte, so muß man sorgen, daß es nicht gleich bei seinem Entzünden wieder verloschen werde. Denn es gibt Freunde und Feinde der Finsterniß, so wie des Lichtes, und dieses Licht ist die Freiheit. In allen drei obengenannten Staaten ist die Freiheit gefährdet, noch können wir nicht sagen, daß sie fest und immer bestehe; in allen drei Reichen haben sich die Feinde der Freiheit verschworen; daher müssen wir ebenfalls einen Bund schließen, und nicht wie jene, aus egoistischen Zwecken, sondern als Freunde der Wahrheit, Freiheit und Uneigennützigkeit, Gleichheit und Brüderlichkeit.

Wo der frühere Zwingherr nicht mehr im Lande ist, will ein anderer austreten, und wo ihnen die Willkürherrschaft entrissen ist, wollen sie diese wieder an sich bringen. Nur erkennen und begreifen müssen wir die jetzige Zeit, sie ist ein Moment, der nicht in jedem Jahrhundert kommt; entweder stürzen wir zurück in die alte Barbarei, oder wir gehen vorwärts mit der Zeitrechnung; entweder suchen uns unsere

Nachkommen, daß wir das Sklavenjoch nicht abschüttelten, oder sie werden uns als Kämpfer für die Freiheit in der Weltgeschichte verewigen. Nur Muth, nur Ausdauer, und die zweite Periode in der Weltgeschichte muß beginnen. W.

Einige Worte über die akademische Legion.

Wer den Standpunkt der akademischen Legion kennt, der wird von der Uneigennützigkeit derselben sattem überzeugt sein. Die akademische Legion hat einmal das Verdienst für sich, die Anregung zur Freiheit gegeben zu haben, ein Verdienst, das ihm die Geschichte nie absprechen wird; bei der weitem Durchführung der Freiheit will man sie nicht mehr theilhaftig wissen, theils weil eine gewisse Rückschrittparthei von jeher entgegenwirkte, theils weil man sie in neuerer Zeit der Wühlerei, des Republikanismus beschuldigt. Einer Rückschrittparthei kommt dieß zu, die wird es immer thun, so lange sie wird bestehen können; aber Männern, die anfangs für die Freiheit glühten, kommt es gewiß nicht zu, sich feindlich der Studentenschaft entgegenzusetzen; sie kannten entweder den Zweck nicht, den die akademische Legion verfolgt, oder sie lassen sich durch Sonder-Interessen für eine andere Parthei hinreißen. Der Zweck der akademischen Legion ist ein allgemeiner, für Alle zum Besten beabsichtigter, rein uneigennütziger; sie verfechten Rechte, die jedem, er darf nicht Aristokrat, Bureaukrat, noch ein Bornirter sein, von selbst erwünscht sein müssen. Daß man sie aber des Republikanismus beschuldigt, ist völlig ungegründet; denn wer sollte doch so wenig Wissen bei der Mehrzahl der akademischen Legion voraussetzen, daß sie nicht wissen sollte, jene Staatsform wäre unter jetzigen Umständen ein Unding; obwohl sie selbst unter ganz andern vielleicht einst kommenden Umständen des Menschen würdigste Staatsform sein wird.

Daß sich vielleicht manche dennoch äußern, darf nicht irreführen, denn wer sollte vom Theil auf's Ganze schließen. Dasselbe gilt auch von dem Ausspruche, daß sich viele unwürdige Glieder darunter befänden.

Nur wer den gegenwärtigen Stand der Dinge genau erfaßt, kann und wird sie hochschätzen, denn sie sind ja der künftige Hebel des Staates, ihr Geist ist noch nicht von unwürdigen Gelüsten erfüllt, ihr Streben ist wohl das schönste, uneigennützigste; man fördere sie in ihrem Streben, und besudle sie nicht mit Nachwörtern, die jedes edlere Gefühl verläugnen, wodurch sie entmuthigt endlich ihre Aeußerung werden fallen lassen: Wir haben Tag und Nacht gewacht für das edelste Gut des Menschen, wir wollten es fördern, ihr aber seid dessen ganz und gar unwürdig!

F.

Debatte der Journalisten.

Den Bericht über die Reichstags-Sitzung vom 26. ist zu erstatten mir unmöglich gemacht worden, wie aus Folgendem zu ersehen ist.

Den Journalisten wurde ein anderer Zugang angewiesen, wo man einem Luftzuge und einem unangenehmen Geruche nicht entgehen kann. Darüber sehr entrüstet verließen alle Journalisten bei Eröffnung der Sitzung ihre Plätze, und begaben sich in das Kaffeehaus des Hrn. Steiniger, wo sie in einem Zimmer über diesen Vorfall zu sprechen begannen.

Dr. Tausenau wurde zum Präsidenten dieser Journalisten-Versammlung ernannt.

Herr Kolisch stellt den Antrag: Bevor noch etwas debattirt wird, möge Jeder sein Ehrenwort verpfänden, daß er sich streng dem fügen werde, was die Majorität beschließen wird.

Dr. Jellinek ist dagegen, noch ein Anderer schließt sich Hrn. Jellinek an.

Szarvasy ist mit Hrn. Kolisch gleicher Meinung.

Hr. Wunsch: Es wäre sehr unparlamentarisch, wenn man den Antrag des Hrn. Kolisch annimmt.

Dr. Löw stellt den Antrag, man möge bloß ein Namensverzeichnis machen, und bei einer Abstimmung wird gewiß ein einzelnes Mitglied nicht protestiren können.

Der Antrag des Hrn. Kolisch wird durch Namensaufruf abgestimmt, und erhält die Majorität.

Es kommt der Bericht, daß sich dennoch einige Journalisten in den Logen befinden.

Dr. Neustadtler stellt den Antrag, daß sich alle Journalisten verpflichten mögen, nicht eher die Logen zu besuchen, auch nicht eher Berichte vom Reichstage zu erstatten, bis der Eingang geändert wird.

Dr. Löw stellt den Antrag, daß der Antrag des Hrn. Dr. Neustadtler nicht zur Abstimmung kommen kann; denn es können dann neue Journale entstehen, worin dann die Reichstage-Berichte vorkommen, und wir hätten dann nichts bezweckt; er wünscht ein anderes praktisches Mittel anzugeben, und stellt daher den Antrag, in so lange die Logen nicht zu besuchen, bis nicht vom Präsidenten des Reichstages berichtet wird, daß die Umänderung des Zuganges von der Reichsversammlung beschlossen wurde.

Tausenau fragt, ob die Versammlung zufrieden ist, einen Protest abzufassen, daß die Journalisten nicht eher die Logen besuchen werden, bis der Zugang geändert wird.

Wird einstimmig angenommen, und Hr. Tausenau wird den Protest abfassen. Es wird dann der Beschluß gefaßt, an alle Redakteure eine Deputation zu schicken, daß sie keine Berichte vom Reichstage aufnehmen.

Die Sitzung wurde geschlossen und bestimmt, Nachmittags um 3 Uhr, Stadt 1146, sich zu versammeln. P. J.

Politische Rundschau.

Einj. Nach den amtlichen Erhebungen zeigen sich aus der Aufhebung des Brot- und Fleischsatzes für das Publikum bereits sehr günstige Resultate. Nicht nur hat sich die Qualität des Brotes an und für sich sehr gebessert, und wird überall ein sehr schönes Brot vorgefunden, was sonst nicht der Fall war, sondern es wird auch von den Landbäckern gutes schmackhaftes Kornbrot eingeführt. Eben so ist auch das Fleisch sehr gut und wohlfeiler, als es bei einem Satze sein konnte.

Brünn. Der Landtag in Mähren hat sich für die Trennung von Böhmen ausgesprochen und erklärt, daß Mähren ein selbstständiges, nur dem Kaiserthum Oesterreich organisch verbundenes Land sei.

Ungarn. Brieflichen Nachrichten zufolge sollen am Samstag die Kroaten am Plattensee durch die Ungarn in einem Gefechte, dessen Verlust bei 600 Mann betrug, geschlagen worden sein.

— Es verbreitet sich das Gerücht, daß Jellacic zum Civil- und Militär-Gouverneur von Ungarn ernannt sei. Werden die Ungarn damit zufrieden sein?

Frankfurt. Vom Kriegszeugamt wurde befohlen, daß die Mitglieder der organisirten Stadtwehr und die bei den Quartiervorständen in die Listen der Schutzwachen eingetragenen Einwohner nur diejenigen Waffen behalten dürfen, welche zu ihrer ordnungsmäßigen Ausrüstung gehören, daß dieselben aber alle andern Waffen gleich den übrigen Einwohnern Frankfurt's in das Zeughaus abzuliefern haben.

Berlin. An der Cholera sind hier sehr Viele erkrankt. Am 24. d. M. sind an der asiatischen Cholera als erkrankt angemeldet 1630 Personen. Davon sind gestorben 953, genesen 274, in ärztlicher Behandlung 403.

Paris. Herr von Watterville schlägt eine Luxus-Bergnügen- und Genußsteuer zum Besten der Armen vor. Er berechnete unter andern die Einnahmen sämtlicher Pariser Theater auf 12 Millionen Franken jährlich. Ein Zehntel davon, meint er, würde der Armenkass' immerhin eine schöne Summe eintragen.

Lyon. Die Lyoner Schnüberwerkstätten arbeiten eifrig an sardinischen Soldatenröcken, deren sie 50,000 zu liefern übernommen haben.

Italien. Radezky soll erklärt haben, er werde die Verlängerung des Waffenstillstandes lediglich dem Wiener Kabinete überlassen, und die Feindseligkeiten nur dann wieder aufnehmen, wenn er angegriffen würde.

Warschau. Im Gouvernement Kiew haben sich die Bauern in Masse gegen die Edelleute erhoben, und alles verdorben und vernichtet.

Wiener Neuigkeiten.

Im bürgerlichen Zeughaus sind im Geschützdepot ungefähr 20 Kanonen, einige sind wohl in den Vorstädten vertheilt. Jedoch was nützen die im Zeughause aufbewahrten Kanonen; wenn ein Kampf losbricht, so verhindern deren Ausfuhr die 4 beim Kriegsgebäude stehenden Kanonen. Ich fürchte, daß diese Warnung nicht beobachtet wird, und, wenn es einmal zu spät ist, bereuet wird.

Das Austreten aus der Nationalgarde wird bereits Mode; so sind z. B. in einer Kompagnie zu Gumpendorf während kurzen 3 Offiziere abgetreten; wahrscheinlich haben diese Leute für die Freiheit schon genug gethan.

An der Universität sollen bereits Vorlesungen gegen die Cholera gegeben werden; es wäre sehr wünschenswerth, daß dies keine Fabel wäre, indem dieser Bürgengel wahrscheinlich uns nicht verschonen wird, und bei dem wirklichen Erscheinen desselben es an praktischen Helfern fehlen wird.

Verschiedenes.

Wie weit es die Schwarzgelben brachten, beweist folgendes Beispiel: „Zwei Schwarzgelbe besprachen sich über die Fortschritte der Schwarzgelbheit, und wie solche am schnellsten bewerkstelligt werden könnte. Ein Lehrlinge, der vorbei ging und ihr Gespräch merkte, sprach also: Habt nur Acht, ihr Schwarzgelben — schwarz ist Pech — gelb ist Schwefel — durch öftere Reibung wird es das passendste Mittel werden, euch radikal auszubrennen und umzuwandeln.“

Windischgrätz-Jellacic-Radezky. Wir sind Alles.

Ein Arbeiter sagte zum Andern: Unsere Freiheit hot mit Tscharivari ongsongt, mit Tscharivari wird's wohl enden.

Überall hört man die Gerüchte, daß in Wien und in der Umgebung sehr viel Militär sei, und noch mehr ankommen soll, daß man es sehr überdrüssig mache durch die immerwährende Bereitschaft, daß man das Militär deswegen nicht aus den Kasernen läßt; damit es ja nicht von dem Volke über die wahre Gestalt der Dinge belehrt werde, und daß der Soldat täglich 2 fr. WM Zulage erhält, seitdem der Fürst Windischgrätz hier ist. Man glaubt, daß ein baldiger Staatsstreich gespielt werde, und diesmal nicht so unblutig wie früher vorübergehen wird.

In einem angeschlagenen Plakate ist eine Warnung an die Garde ergangen, sich ja nicht in den Verein einschreiben zu lassen, der mit der akademischen Legion sympathisirt (gleich gestimmt ist). Denn, heißt es darin, die Bürger Wiens sind so blindlings in den März- und Maitagen der akademischen Legion gefolgt, sollen doch jetzt einmal die Augen öffnen, und sich trennen von diesen Anarchisten (Gefessenen). Auch schreibt dieses Plakat die Trennung der Bürger der akademischen Legion zu. Aber ich glaube, dieses braucht gar keine Widerlegung; nur so viel glaube ich, daß jeder Bürger Wiens so viel politische Kenntniß in den März- und Maitagen hatte, um einzusehen, was man gewollt hat, und was man noch will. Die Unterschrift dieses Plakates war: „Ein Mann aus den März- und Maitagen.“ Ein Garde vom VII. Bezirk darauf: „Ein Schuft“ statt ein Mann, zum größten Verdrusse eines daneben stehenden Schwarzgelben.

Eine sonderbare Idee.

Ein Demokrat, Mann, ganz geboren schon als Deutscher, natürlich bei jegiger Zeit ein zweifacher, lag in den letzten Zügen, wollte, konnte aber nicht sterben, als man aber nach langem Hin- und Herfragen seine Sühnung erfuhr, war es die: in meinem Leben war ich gequält genug durch die schwarzgelbe Farbe, und noch nach meinem Tode, muß ich mit einem solchen Bahrtuche begraben werden.

Damen = Spitzel.

Als Sonntag Abends die Wiener Legion vom schwarzen Adler durch die Hauptstraße der Alservorstadt marschirte,

sah man aus den Fenstern viel Antheil nehmen. In einem Hause aber waren alle Fenster bis auf einige geschlossen, aus einem dieser Fenster sahen Damen heraus, von welchen eine, die ich gut kenne, doch schonen will und deshalb nicht nenne, beim Vorübermarschiren, dieses von uns so schwer vermißten Körpers, verächtlich auf die Gasse spuckte. Wie bedauere ich, wie leid ist mir um die Masse Geldes, welche die Erziehung einer so hochgeborenen Dame kostet, die nicht einmal so viel Benehmen kennt, was sie zu lassen hat. X.

Nachlässiges Verfahren der Wiener Stadtpostanstalt.

Wie Jedermann bekannt ist, so soll ein Brief, der zum Beispiel in Gumpendorf Früh 9 Uhr abgegeben, adressirt nach Neulerchenfeld, in wenigstens 4 Stunden, nämlich um 1 Uhr Mittags dort ankommen. Wie kommt es den, daß Briefe, wovon der Erste abgegeben in Gumpendorf Donnerstag den 21. um 9 Uhr Früh, der Zweite, abgegeben an denselben Orte, den 22. um 9 Uhr Früh, und der Dritte, abgegeben den 22. Vormittags in der Stadt, alle drei nach Neulerchenfeld an einen Ort adressirt, erst Samstag den 23. Abends dort ankommen?

Fast scheint es so zu sein, als wie auf einem polnischen von einem Städtchen sehr weit entlegenen Bauerndorfe, wo der Bothe nur alle Monate einmal dahin abgeht, und die diesen Monat eingelaufenen Briefe auf einmal dorthin befördert. R.

Aus dem Reiche der Knute.

In Warschau wurden vier Schneidergesellen, welche sich im März über die politischen Ereignisse in Frankreich und Deutschland unterhalten hatten, zu Spießruthenlaufen durch 500 Mann und zu 10 Jahren Sibirien mit schweren Festungsarbeiten verurtheilt. Und dabei freut sich Frankreich die Republik über die freundliche Annäherung des russischen Kabinetts, und die Gnade des Kaisers, einen französischen Gesandten empfangen zu wollen. Und Deutschland lächelt ebenfalls ganz glücklich, wenn das Kabinet der Knute keine böse Miene macht. Ach! Hamlet hat Recht: wir sind alle ausgemachte Schurken.

Ausgegeben wird der „Wiener Student“ in Neulerchenfeld, obere Gasse Nr. 130. Auch werden daselbst Austräger aufgenommen.